**Zeitschrift:** Helvetische Monathschrift

Herausgeber: Albrecht Höpfner

**Band:** 2 (1800-1801)

Heft: 5

Artikel: Die Schenk-Freyheit

**Autor:** Wyss, J.R.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-550503

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Schenk-Frenheit.

Der

## Selvetischen Regierung

und dem

helvetischen Volke in ihrem Werthe dargestellt

von

Joh. Rud. Woß, Pfarrer zu Buchsee.

Daben wir nicht schon des Unglücks genug? Der Krieg durchtobet die nicht mehr kennbare Schweiz mit blutigem Mordeisen, und zerköret die Fruchtbarkeit und die Wohlfahrt hundertjähriger Anstrengung, und brennet die Wohnplätze ganzer Länder zu Nuinen ab, und verstümmelt und mordet und bringt unnennbares Elend über den Rest der weinenden Wenschheit. Die Raubsucht in jeder Gestalt eilt vor ihm her, und begleitet ihn an seiner Seite, und raset in seinem Gesolge. Unter bürgerlichem Namen leeret sie die Schäße des Staats, durch Sparsamkeit gewonnen, und tastet an das Eigenthum des Privatmanns. Sie enttrozet mit goldenem Degen und plündert in Lumpen die Haabe des friedlichen Einwohners, und vernichtet und zehret auf was sie nicht gestohlen. Armeen verheeren und saugen das Land aus, und lassen

(V. D.)

nicht übrig, wovon der sterbende und der werdende Mensch
sich sättige; drücken und drängen, und bannen alle Freude
des Lebens und alle häusliche Nube aus den geängstigten
Hütten. Schulden belasten den Staat, der bisdahin andern
aushelsen konnte; zerrüttet sind seine Finanzen, ihre Quellen
verstopft. Die mühsam zusammengeleiteten und gesammelten
Tropfen sließen in den Mund gieriger Fremdlinge, indessen
die Beamten mit ihren Familien im Dienste der Republik
hungern, und dadurch ihr Muth, und alle Lust zu sonst gesuchten Stellen, und alle Energie im Staat erstirbt!

Aber das Elend ist noch nicht groß und allgemein genug. Um es auch von innenher zu befördern, noch unerträglicher zu machen, und dahin auszubreiten, wo des Krieges Jammer nicht in seiner vollen Größe befannt ist, fam ein Gesetz heraus, das im Stillen wirft, und allmählig vollendet, was das von aussen hereinfommende Unwesen noch nicht gethan hat. Es war das Gesetz, welches die Schenfrechte freugiebt, und dadurch jeden verdorbenen Menschen berechtigt, so weit er reichen kann, den häuslichen und den moralischen Nuin seiner Mithürger zu machen, und jede Art von Unglück über seine Gegend zu ziehen!

Schon vor der Nevolution war diese Frenheit, so glücklich sie vergleichungsweise eingeschränkt war, noch gar zu sehr ausgedehnt. Es gab der Trinkhäuser unter allerlen Namen, weit mehrere, als des Landes Bedürfniß erforderte; und sie stifteten schon große und viele Uebel. Unglücklicher Weise waren sie zum Theil eine Finanz-Quelle des Staats, und eine Bevoldungsmethode oberer und unterer Amtleute; ein Umstand, der dem Lande vorzüglich zum Schaden gereichte, der Polizen Fesseln anlegte, und manche schinpfliche Unordnung verau-

laßte. In meinem Pfarkvorfe allein waren zwen solcher Häufer; und neben ihnen ein Paar andere, wo von Partifularen insgeheim gebrannte Wasser ausgeschenkt wurden: eben
so viele Derter, welche meine Gemeinde, und insbesondere
mein Pfarrdorf verderbten, und dann in den lärmenden Lagen der Revolution zu häßlichen Auftritten, zu wirklichen
nur nicht gelungenen Mordversuchen, und also bennahe zu
solchen Verbrechen Anlaß gaben, wie sie ben Gümminen,
Bern und Münsingen verübt worden.

\* \*

Die Beschaffenheit dieses Polizen-Zweiges war ein Fleck ber Regierung und des Landes; einer der Ersten, welche durch die Revolution, wenn sie wirklich wohltbätig senn sollte, und durch die neue Regierung, wenn sie das allgemeine Wohl beherzigen wollte, ausgewischt werden mußten.

Allein die Nevolution hatte diese erwünschte Wirkung nicht. Von den alten Schenken giengen keine ein. Die obrigkeitlichen Trinkhäuser wurden zu Nationaltrinkhäusern; welche auch jest, als unreine Finanzquellen, von Staats wegen das ihrige zur Verarmung und Entstitlichung des Volks benctragen. Die Privatanskalten zu eben diesem Zwecke vermehrten sich, wie die Unordnungen in ihrem Gesolge; und der Arebs fraß nur weiter und tieser um sich. Vor der Revolution war die Anzahl dieser Trinkhäuser lange so groß nicht, als jest; und die Polizen, so sehr mangelhaft sie war, war doch nicht so ganz vernachläßigt, als sie es jest ist, und hinderte viel Boses, das nunmehr auch nicht durch einen Versuch gehindert wird.

Sobald die Revolution losbrach, und die mißdeutungsfåbigen Borter Frenheit, Gleichheit, einem jeden, der fie mißdeuten und mißbrauchen wollte, ins Ohr klangen, eben

fobald benutte auch jeder, der fich auf Roften des gemeinen Besten bereichern wollte', die Gelegenheit, feine Deutelung Derfelben durch Errichtung von Erinfgelagen zu erflaren. Diese entfluhnden in einer Angahl, die ben jedem denfenden Menschen die größten Besorgnisse erweckte; entstanden in Stadten, Dorfern und entlegenen Winfeln, und das Land ward übersaet mit folden sittenlosen Sausern. meiner Gemeinde, die ichon ringsumber mit Wirthshaufern umgeben war, murden fieben berselben neu errichtet, von denen jest noch dren ihr Wesen treiben; eines neben meinem Pfarrhaus im Hauptdorfe; eines zu Moos Seed orf; eines im Grauholz. Die frisch ausgeplum berte Gemeinde, in der die Wittwen um ihre Manner, und die Kinder um ihre Bater weinten, war ein allgemeines Trinfgelag. Nichtsbestoweniger murbe vergleichungsweise hier noch Mäßigung beobachtet. In andern Kirchspielen ward es noch årger: fast mar kein noch so kleines Dörfgen mehr, wo nicht ein Sittenverderber mit einer Schenfe auftrat, und feinen Rreis aufsteckte. Bier, funf, feche Schenfen entstanden in einem und ebendemselben Dorfe; und die entlegenften Winfel blieben biegu nicht unbenutt.

Die Entrepreneurs solcher Anstalten sind gewöhnlich Leute, welche durch Müßiggang, Lüderlichkeit, schlechte Besorgung ihrer Geschäfte, Erunkenheit, n. d. gl. zu Grund gegangen sind, und nun durch Ergreifung eines Industrie Zweiges, der zu ihrer Denkungsart passet, wieder sich aushelsen, oder wenigstens den Wein und den Branntwein für ihren Schlund durch andere bezahlen lassen wollen; Leute ohne alle Moralität. Die Erwerbsart ist von solcher Natur, daß sie sich wohl kaum mit der Denkungsart eines rechtlichen Mannes verträgt; und es ist schwer, sich zu überzeugen, daß ein unbescholtener moralischer Mann sich einem solchen Unternehmen leibe.

Jeder ehrliche hausvater, jeder wohldenkende Vorgesetzte, jeder Mann von Gefühl verabscheute diese Frenheit, und ahndete nichts Sutes davon. Seine Ahndungen giengen auch bald, nur zu bald und zu traurig in Erfüllung.

Die Gerichte suchten dem Unwesen zu steuern; beschieden die Unternehmer vor sich, mahnten sie freundlich und ernstlich ab; untersagten ihnen mit gerichtlicher Authorität ihren zum Ruin des Volkes abzielenden Gewerb, und liessen sich das fenerliche Versprechen und das Handgelübde des Gehorsams ablegen. So handelte das Distrifts gericht Zollikofen. Einige gehorchten; andere wollten weder versprechen noch Folge leisten; noch andere gaben die fenerliche Zusage des Gehorsams, legten vor versammeltem Gerichte ihr Gelübde in die Hand ab, giengen heim, brachen Wort und Gelübde, höhnten die gerichtliche Authorität, und waren heute wie gessen die Pest der Gegend.

Die Distrifts-Gerichte wurden redlich vom Kantons - Sericht unterstützt. Dieses ließ zu verschiedenen Malen heilsame Verbote von den Kanzeln verlesen, drang auf Ordnung, züchtigte die Widerspenstigen, that der Zügellosigkeit Inbalt, sorgte wohlthätig für's Volk, und half den Distriftsgerichtenso gut, als es mit gebundenen Danden helsen konnte.

Die neuen Schenkwirthe spotteten dieser Gegenversuche im Vertrauen auf ihre Mit-Interessirten und ihre Intriguen. Sie rotteten sich zahlreich zusammen, sie berathschlagten sich, wie sie die Bunsche jedes Rechtschaffenen vereiteln, ihr verderbendes Beginnen fortsetzen, sogar das Recht dazu erschleichen könnten; und belagerten mit drängender Unbescheidenheit die National-Versammlung, die sich eben mit diesem Gegenssande beschäftigte.

Von ihr wurden lange und lebhaft alle Grunde fur und wider die Frengebung der Schenfrechte erwogen. Manner

von Sinsicht und Grundsägen sprachen mit Wahrheit und Araft dagegen, enthülleten die achten Principien von Frenheit, Gleichheit und Recht, und deckten die Folgen mit überzeugender Rlarheit auf.

Freunde des Vaterlandes, die ihr da so laut und starf für sein Wohl und für die Zugend sprachet! Wenn ihr auch im edlen Kampf unterlaget, euch lohnte die Achtung der Achtungswürdigen, und das Zutrauen der Suten; erhebet euch noch einmal mit der Kraft der Wahrheit und des Nechts, die euch zur Seite stehn, um für unser Wohl und unsere Zugend zu sprechen. Die seitherigen Erfahrungen, traurig und beklagenswerth, gesellen sich zu euch, und die Stimme des Jammers, der Entwürdigung, der Schande, die überallschreuet, wird sich in die eurige zur Errettung des Vater-landes mischen!

Mit beschämtem Blicke wenden wir uns nach jenen Lagen zurück. Einsicht und Wahrheit und Necht und Vaterlandsliebe unterlagen, und eines der unglückseligsten Gesetze erschien, erprest im Laumel der Zeitumstände: das Gesetz, welches die Schenfrechte fren gab.

Auf Einen Schlag profituirte dieses Gesetz die Gerichte, ihre Autorität und ihre wahrhaft wohlthätigen Besmühungen; billigte die Widerspenstigkeit der Volksverderber; beträftigte die Wortbrüchigkeit der Treulosen; berechtigte jeden Sittenlosen zur Verbreitung der Sittenlosigkeit; munterte den Zweiselnden auf, der auf dieses Gesetz lauerte; und erhöbete frisch die Anzahl der Schensen, und das Elend des Volks!

Nunmehr jubelten die Interefirten; die Blutigel des Volks biengen sich an; die Ausgelassenen warfen den letten schwachen Zaum ab; die Freunde von Ordnung und Lugend mußten schweigen, und die Gerichte beugten sich.

Bon da an datirt fich die smente Entfebungs

Epoche der alles verschlingenden Schenken. Gesehmäßig besgünstigt und gegen alle Einwendungen geschützt, entstanden sie jetzt vollends ohne Zurückhaltung. "In einem Dorfe, wo 30 vorhin — nur —? vier Wirthshäuser waren, ist die Anzahl 20 derselben seit einem Jahre auf vierzehn gestiegen a)!"

Die Unternehmer, beren ungeheure Menge der Regierung gewiß unbefannt ift, erlauben fich alles, was fich von Leuten ihrer Denfungsart erwarten lagt, um Geld zu erwerben, und ihre Trinfwinkel in Credit ju bringen. Wenn die Gafte nicht von felbft einsprechen und aus eigener Neigung schwelgen wollen, fo merden alle Lockungsfunfte angewendet, um sie herbenzuziehen, an Trunkenheit zu gewöhnen, und des Ihrigen zu berauben. Man paffet dem Jungling und bem Greise, dem Mann und dem Weibe, dem Privatmann, bem Worgesepten, dem Richter auf, um fie bereingulocken. Befonders bemubet man fich die Manner in fein Intereffe ju gieben, deren Ansehn und Amt über Unordnung und Ausschweifung zu wachen verpflichtet, und den Wirthen hinderniße in den Weg legen fonnte. Gist ber Drinfer einmal hinter dem Schenktische, so kommt er sobald nicht los; man wendet alles an, ihn festzuhalten. Beredungen, Liebkosungen und Schmeichelenen, Gesprache und Scherze nach eines jeden Geschmack, Spotterenen über Geit und haus herrschaft, Complimente über binlangliches Vermogen, u. bal. m. muffen die Kurzweile, die Imagination, die Gitelfeit, die Leidenschaften in's Spiel fegen. Was Lufternheit und Durft vermehren, was den Gaumen des sinnlichen Landmanns reigen kann, wird vorgesett und aufgedrungen. Jedes Mittel wird hervorgesucht, ihm feine beffere Besonnenheit ju benehmen.

a) Vorstellung des Bern. Kirchen - und Erz. Raths über die Wieder-Einsetzung der Sittengerichte. S. 6. Anm.

Allersen kleine Spielerenen werden angeschafft, Regelbahnen angelegt, Geiger berufen, Lanze, die so gern mit Unglück enden, angeordnet, und das Kartenspiel, von dessen anskändiger Benutzung der Landmann auch nicht einen Begriff hat, so wie alle andern verdervlichen und schändlichen Zeits verreibe, geduldet, befördert und eingeführt; auch wohl hie und da Dirnen gehalten oder aufgenommen. Ungezogenheiten sind hier nicht mehr schändlich, Laster nicht entehrend. Alles ist erlaubt, wenn's nur den Nüchternen versührt, den Schlemmer herbensockt und den Prinkenden sesselt. Die Nacht ist wie der Lag. Ganze Nächte durch wird gelärmt und gestrunken, und gestucht, und gepraßt und geschwelget, und geschielt. Hilft das doch alles Wein verbrauchen, und dem Gaste das Geld aus der Lasche stehlen!

Befannt genug ist der Hang unsers Volkes zum Wein und zu zedem starken Setranke. Ihm kann es nicht widerstehen. Wein ist bennahe das einzige Vergnügen, wofür es Gefühl hat; Wein seine einzige Glückseligkeit. Greise und Jünglinge, Männer und Weiber sind ihm gleich ergeben. Man giesset Wein und Kirschenwasser, als die größte Liebe, die man ihm erzeigen kann, auch dem unmündigen Kinde ein, damit es ja die Natur seiner Väter nicht verläugne.

Ach! Was muß nun aus einem solchen Bolke werden, wann fast auf jeder Stelle, wo es sich hinmendet, ein Aushängeschild, ein Auf des Wirthes, oder das fröhliche Gelärm der Säste es zum Zechgelage locket! Wie schädlich mussen ihm alle die zahllosen Selegenheiten und Neitzungen zum Trunke senn! Es vermag nicht zu widerstehen, keine Ueberlegung hält es zurück; denn es ist derselben nicht fähig.

Ein Dorf, das in fich und in der Nahe feine Schenke hat, fann dieselbe nicht in der Ferne aufsuchen. Es halt fich ftill, pfleget seiner Geschäfte, bleibet eingezogen, nüchtern, moblhabend, friedlich in sich felbst und mit feinen Nachbaren, ruhia und glucklich. Sobald aber eine folche entstehet, so ift alle feine gluckliche Nuchternheit dabin, und die harmlofen Bewohner gewöhnen fich schnell an die Freuden des Gelages. Jest, da kein Dorf und kein Dorfchen, ja fast kein einzeln ftebender hof mehr in diefer erwunschten Absonderung von ben privilegirten Schulen der Schwelgeren ift, jest eilet alles herein, und lernt und treibt auch alles, was da zu lernen und zu treiben ift. Lag und Nacht find sie besucht. Man hat sogar die Beobachtung gemacht, daß die alten Wirthsbaufer bennahe, und jum Theil vollig, gleich viel Gafte wie fonst zählen, wiewohl zehn und zwanzig rings umber entstandene neue fark besucht sind, und jenen durch jedes Mittel ben Rang abzulaufen suchen. Wie fehr muß also die Trunfenheit seit Errichtung der lettern zugenommen haben! Und zwar in einem Zeitpunfte, in welchem der allgemeine Berfall doppelte Arbeitsamfeit, Wirthlichkeit und Sittlichteit nothig macht! Auf zitterndem Anie mantet der Alte noch gur Schenke, die ihm so bequem in der Nahe da errichtet worden. Der Bater fann feinen Gohn, die Mutter oft ihre Lochter, der Meister fann Knecht und Magd, die Krau fann den Mann nicht zuruckhalten. Alles eilet dem Weine gu, und lagt ben Sause Die Arbeit liegen, das Dieh hungern, Die Rranfen schmachten, die Rinder wie Thiere aufwachsen, ober forglos hinfterben. Eines verleitet bas Andere. Bon Jugend auf gewöhnt sich so der Jungling und die Jungfrau an Mußiggang und Bolleren, und das Kind lernt fie im Benspiele des Vaters. Selbst die Vorgesetzten, die Führer der Gemeinden werden hingeriffen. Es ift fogar febr gewöhnlich, daß sie in ihren wichtigften Geschäften benm Weine berathschlagen.

Wie vielfaches, weit aussehendes, tiefgreifendes Uebel muß aus dieser allgemein werdenden Ausgelassenheit entstehen!

Sobald unfer Landvolk vom Weine glubet, wird es erbist, bofe, jahgornig. Irgend ein alter Groll machet auf, vergeffene Rlagen und Vorwurfe werden laut, und die Zwentrachtift von neuem angeblasen. Spotterenen und fpiggige Stichelworte, in benen ber Beift bes Landmanns unerschöpflich ift, fliegen über die Lafel, besonders wenn Gaste aus verschiedenen Dorfern oder gar Rirchspielen zugegen find b). Es beben sich Zänkerenen und Händel an, die sich nicht selten in Finchen, Scheltworten und Schlägen enden. Schon mancher ift hart verwundet und verftummelt worden. Keindschaften, die niemals mehr ausgesohnt werden, entspinnen fich, und jabllose Projesse, welche das Wohlseyn ganger Samilien und Dorfer gerrutten, und haß und Groll auf Jahrhunderte zeugen; ja die scheußlichsten Mordscenen haben ihren Ursprung der Schenke zu danken. Falsche Erzählungen und Darftellungen politischer Thatsachen, mit boshaften Reflettionen begleitet, erbittern Burger gegen Burger, Parthenen gegen Barthenen, unterhalten die Kactionen und ihren gegenfeitigen haß, und machen alles Vergessen und alle Aussohnung unmöglich. Fliegende Blatter mogen bann mohl ben Krieden empfehlen; die Regierung mag in rubrenden Proflamationen das Bolf zur Eintracht, als dem fraftigften Mittel unserer Rettung, aufrufen, indeg ihr Gefet die Zwentracht pflanget : es ift eine fraftlose Bemuhung. Die Schenken faen cin Unfraut aus, das sich durch Worte, die nicht der hundertste hort, nicht ausreuten lagt. Die 3 wentracht, die unser

b) Die Schnitter-Sonntage find defiwegen vorzüglich gefahrlich.

zerriffenes Baterland zerfleischet, gedenhet in ihrer Warme zu gut, und wird unaustilgbar fortwuchern, so lange sie im nahrenden Schoosse derselben das Gift zum Wachsthum sindet.

Sausliches Gluck! Du Mittelpunkt unserer Rube! Wie gedenhst du daben?

Rommt der Mann im Rausche nach Saufe, fo pfleget er Lerm und Bank mit dem Weibe anzufangen, das, mahrend dem er die Nothdurft des hauses durchbrachte, treulich der Haushaltung vorftand. Nicht felten erhalt fie von ihm Mißhandlungen und Schläge, und beweinet die Unordnung des Landes und ihr trauriges Loos. Ja in dem Unbolde, vor dem fie fich verbergen muß, siehet sie wohl gar einen Chebrecher hereinfturmen, welcher in der Betaubung der eblichen Treue vergaß. Er muthet wohl noch mit seinen Kindern, die man ihme unter den Handen wegziehen muß, damit er sie nicht zu Boden schlage. Ihnen allen wird das nothige Brod entriffen: sie hungern, und geben in Lumpen gefleidet, und leiden an allem nothburftigen Mangel, die Kinder werden der Schule entzogen, auf daß der hausvater seinen, und oft noch ihren Berdienft ing Erinfhaus tragen fonne. Der Bauer verlagt feinen Pflug, der Sandwerker fein Gewerbe, um dafelbft feis nen Ruin zu finden. Wohlhabende Leute verpraffen ihr vatere liches Erbe, vertrinfen das Vermogen ihrer Weiber, leihen und borgen, und fterben als Bettler ab, betrugen die Glaubiger in einem Banguerott, und hinterlassen ihren Kindern Armuth und Schande und eine schlechte Erziehung zum eine jigen Erbtheile.

Belege hiezu liefert in Menge jede Gegend, wo Schenken find. Noch, und so lange ich lebe werde ich mich, (unter vielen ahnlichen Benspielen) an eine meiner Gemeindsange-

körigen erinnern, die mir, als ihrem Scelsorger, mit Thrånen klagte, wie ihr Mann, ein armer Handwerker, und Vater von acht unerzogenen Kindern, seine Werksätte verlasse, seine Kundleute vernachläßige, halbe Lage und Nächte in den Weinhäusern zubringe, seinen noch übrigen Verdienst vertrinke und verspiele, und ihr und ihren Kindern die Nothdurst entziehe. Ihr Lod, der ihn hart anzugreisen schien, vermochte keine Aenderung in ihm hervorzubringen; er brachte auch seither sein halbes Leben in der Schenke zu, unbekümmert um seine Arbeit und seine verwaiseten Kinder. Unterdessen wuchs sein Sohn unter dem leitenden Benspiele des Vaters zum Laugenichts auf, lernte auch trinken und spielen, und — und qualisizirt sich ganz dazu, ein Weib und eine Familie unglücklich zu machen.

Solcher Erempel konnte die hausliche Geschichte tausend und aber tausend darbieten, daß der warmste Vertheidiger der Erinkgelegenheiten errothen mußte.

Auch die Frau ergiebt sich zuweilen der Trunkenheit, und vergist der weiblichen Tugend und Shre, und keisset mit dem armen Manne, und verfauft Leinwand, Kleider, Werkschith, aus dem Hause, und giebt ihren Kindern das Bensteil der Schaamlosigseit und des Lasters.

Der Friede fliehet das unglückliche Paar, jedes eheliche Glück ist dahin. Die Kinder sind aufgeopfert, elend für sich, unglückbringend für andere, schädlich, entehrend für den Staat. Schlecht erzogen, oder durch Freunde zum Weine verleitet und verdorben, lehnen sie sich oft gegen die Eltern auf, und bringen sie manchmal früher zu Grabe. Fürchterlich wird der Vatermörder hingerichtet; aber die Derter werden geschützt, die den Sohn oder die Tochter zu langsamen Mördern kummervoller Eltern machen! Wohl strafet die Gerechtigkeit den Kindermord; aber ein Seset bildet Menschen, welche ihre

Kinder durch Mißhandlung und Nachläßigkeit unter langfamen Leiden tödten; und diese Menschen sind unter seinem
Schilde vor jeder Rüge sicher. Streitigkeiten und Feindschälden zwischen Eltern und Kindern, durch die Schenken
entstammt und immer frisch angeblasen, gehören unter die Alltags-Scenen. Die Noth bricht mit ein, die Familie verarmt, und die Gemeinde, die auch in ihren andern Gliedern
zu Grunde gehet, muß sie am Ende erhalten. So giebt es
der Unglücklichen viele, und des Unglücks ohne Zahl, alles
damit sich die Schenkwirthe und ihre Mit-Interessirten mästen können. Eine einzige Schenke kann das Wohl ganzer
Dörfer untergraben. Was muß die ungeheure Menge derselben thun, die sich jest zum Ruin des gesammten Volkes
vereinigen.

Und sein Charafter, seine Denkungsart, seine Sitten? Es ist schon genug gesagt, um die bedauernswurdigen Folgen der eingeführten Schenkfrenheit von dieser Seite einleuchtend zu machen; genug, daß kein Freund der Moralität sich ihrer annehmen wird.

Wer sind auch jest die Lehrer und die Muster der Moralität, die am sleißigsten gehört und besucht werden? Die
Schenkwirthe; die Leute, denen alles gut ist, was Geld einbringt; die den verächtlichsten Menschen in ihr Haus aufnehmen, und ganze Gegenden zu Grund richten, um ihren Sack
zu füllen; die Völleren und alles, was sich mit ihr zu paaren
psiegt, dulden und pflanzen. Was läßt sich nicht alles von
ihnen erwarten, und von den Mitteln, die sie zur Bildung der Sittlichkeit erwerben, dem Weine, dem Branntweine, dem Lanze, dem Spiele, den Dirnen, u. s. w. In
welcher Gesellschaft bringt der Freund des Weins hier seine

Zeit zu? In Gesellschaft der luderlichen Menschen. Was muffen sich da für Grundsätze einsaugen? Für Charaktere entfalten? Wirklich ist seit der Schenk-Licenz das Bolk im Charakter und Sitten, wie in seinem häuslichen Glücke gefallen. Man frage nur jeden noch unverdorbenen Bauer; man öffne nur selbst die Zugen: und man wird vernehmen und sehen.

Es braucht übrigens Geld, um fich in den Erinfhansern an Gafte an bitten. Und wenn man feines hat? fo preffen folche Gafte nicht felten, anftatt zu arbeiten, von haus zu Daus permittelft der unverschamteften Bettelen, dem Gleißigen bas Almosen ab; oder fenden ihre Kinder im Bettel herum, und gieben fie dadurch zu den verworfenften Menschen auf, um bas abaeftohlene Almosen in die Schenke zu tragen. Andere fordern nicht lange; sie betrügen, fie schlieffen falsche Contrafte, fie fiehlen. Eine nicht unbedeutende Menge des Sol-3es, das jett aus den National- und Drivatmaldern in so ungeheurer Quantitat geraubet wird, wird geradezu deswegen geftoblen, um fich ben ben Schenktischen, welche bie Nation begunftigt, gutlich zu thun. Gin bettelarmer Junge meiner Gemeine, welcher, mittlerweile man die Geinen mit Bohlthaten aller Art unterftuste, aus Mitleiden aufgenommen ward, bestahl ben jeder Gelegenheit, da ihm Geld git einem Einfaufe anvertraut murde, feinen Wohlthater, um in der anstoffenden Winkelschenke zu trinken und zu spielen.

Vorzüglich sind diese Heckörter des Lasters zur Ausbreitung der Unzucht dienlich. Wenn auch die mehrern nicht wirkliche Bordels sind, wo Dirnen gehalten und Madchen angeführt werden, so mussen ehrliche Weiber, Jungfrauen und kleine Madchen in denselben dennoch so viele und schmuzzige Zoten hören, so viele Antastungen sich gefallen, so viele Berführungsmittel an sich versuchen lassen, daß es ihnen bevenahe unmöglich ist, ihre Imagination unbesteckt, ihre Zus

gend, ihre Ehre rein zu bewahren. Also gezogene Weibspersonen zerstreuen sich dann in die Welt hinaus, vermischen sich mit andern Familien, und verbreiten ihre Grundsätze und Sitten überall hin. Und die Oerter, wo sie gezogen werden, duldet und vervielfältigt ein Gesetz der Regierung!

Sie wirken aber auch unmittelbar, wo nicht gar offeutlich: da gehet mehr por, als man vermuthen fann. Go schlich fich j. B. letten Kebrugr eine offentliche Dirne in eine solche Sittenschule, die in einem meiner Pfarrdorfer errichtet ift. Eben waren frangofische Soldaten im Dorf einquartirt. Diefe prostituirten die willige Dirne der Reihe nach im Tenn, ben offenen Thuren. Die Knaben und Madchen des vollreichen Dorfes waren neugierig, schlichen bingu, postirten fich auf die Bubnen, und waren in gablreicher Gesellschaft Busch auer diefes offentlichen Scandals, ohne daß der Eigenthumer des haufes auch nur einen Versuch machte, denselben zu hindern. Eine folche Abscheulichkeit konnte wohl nur in einer Winkelschenke vor sich geben. In rechten Wirthshäusern finden sich noch eher brave Wirthsleute, die von den frubern Zeiten ber einen Begriff von Anstandigfeit und Polizen baben.

Wenn je etwas die Moralität des Volks von Grund aus verderbet, so sind es diese Schenken, die fast ohne Zahl dieselbe in jeder Rücksicht vergisten. Man spricht wohl von Veredlung des Volkes, und denket auf Mittel dazu: aber solange ihm dieser Fallstrick gelegt wird, so lange werden auch die besten, die mühsamsten, die kostbarsten Mittel fraftlos senn; und alle die schönen Worte und Plane von Volks-Veredlung, Vervollkommnung der Menschheit sind Läuschung, sind Larven, unter denen man den Bürger erniedrigt, das Volk verderbt, der Menschbeit ihre Würde nimmt.

Ich bin leider noch nicht zu Ende. Sollte es mir nicht erlaubt fenn, die Folgen dieser Licenz auf dasjenige zu berühren, was mit Moralität und Menschenwohl immer zu gleichen Schritten gehet: auf die Religiofität.

Am Sabbath und an jedem chriftlichen Festtage glaubet fich der sinnliche Mensch besonders verbunden, die Schenke gu besuchen. Je mehr es nun ber Schenfen giebt, um befto nåher und bequemer fteben sie ihm; um defto baufiger und für ihn unwiderstehlicher ift also die Reigung. Wie es da am Lage des herrn gehet; wie derselbe da zugebracht wird; wie sie dazu dienen, alle Frucht desselben, und alle Chrfurcht für Religion, und alle Liebe jum Christenthum ju ersticken; wie fie die häusliche Andacht und die Erbauung ganzer Familien fforen; wie fie Religionsspott gebahren, und Gleichgultigfeit und Geringschätzung und Berachtung gegen fie ausfäen; wie fie auch durch diefen Weg dem Menschen feine Gemiffenhaftigfeit, feine Burde, feine Rube und feine Tugend fiehlen; ach! das ift eine Erfahrung, über die jeder achte Freund feines Daterlandes trauert. Gelbft wenn der Landmann deu öffentlichen Gottesdienst besuchen will, wird er unterwegs in eine Trinfstube gelocket, und er vergift ihn, um benm Gelage auch der Gottbeit ju vergeffen. Oder er febret ben der Zurückfunft ein, so wie er den Jug aus der Kirche acfest hat, und bringet den Sag fo ju, daß er nachgerade auch ben Begriff von deffen Beiligung, und von feinem Urbeber verliert. Man fann bald jedes religiose, so wie jedes politische Kest als einen öffentlichen Ruf zur Ausschweifung anfeben, und das ift das Werf der Trinthauser, und die Deranftaltung ihrer Bertheidiger.

Die Zeiten find, hoffe ich, vorüber, wo die Ertödung der Religiosität gerade eine Empfehlung der Trinthäuser gez wesen wesen ware. Man fängt an die Wohlthätigkeit und Unentsbehrlichkeit religioser Sesinnungen einzusehen, und wird sie nicht mehr so sittenlosen Unternehmungen opfern wollen. Wunsch und Versuch Irreligiosität auszubreiten; ein solcher Verrath an Gott und unserm Wohl, konnte nur, und kann nur in dem Herzen eines Verräthers seines Vaterlandes entskehen. Der Freund seines Volks wird es sich zu einer seiner beiligsten Pslichten machen, sedes Beförderungsmittel der Irreligiosität wegzuräumen, und die Religion wieder in iherer segnenden Araft über dem Vaterland aufgehen zu lassen.

Betrachten wir diesen Gegenstand noch von burgerlicher und politischer Seite.

Will die Regierung gute oder schlechte, getreue oder ungetreue Beamte haben? Will sie der Nation achtungswerthe oder verächtliche, murdige oder unwürdige, verdienftvolle oder verderbliche Vorsteher, Richter, Regenten geben? Manches Glied unserer Landes-Behorden, mancher wichtige Mann im Staate, halt fich fo gern und fo fleifig benm Schenktische auf. Was hat man hievon zu erwarten? Daß fie ihre Berrichtungen verfaumen, diefelben wohl halb betrunfen beginnen, den Wirthen durch die Finger seben und fie gar unterftußen, sie in Bezahlung ihrer Abgaben begunftigen, Gefühl, Ehre, Achtung verlieren, geradezu unfahig und pflichtvergeffen werden, und vielleicht die öffentlichen Gelder antaften. Kunftige Beamte werden bann aus der Zahl derer genommen, welche fich jest in diefen privilegirten Berdorbenbeits-Schulen dazu ausbilden; und hier werden fogar funftige Richter und Gesetzgeber des Volfes gezogen, in deren Sand unfer Vermogen, unfere Chre, unfere burgerliche Rube unfere Sicherheit, unfer Leben fteben wird!

Will die Regierung Polizen, und Militair-Wachen baben, die ihren Possen versehen oder in den Schenken sißen? Letteres ist kurzweiliger und lieblicher; und es wird allem aufgeboten sie hineinzulocken. Als ein Militair-Lazareth hieber verlegt wurde, waren sowohl die Kranken, als die sie bewachenden Soldaten beständig in der Schenke: diese war ihr Posten. Einer der lettern, ein streitsüchtiger Mensch, wurde zur Ehre der Unisorm tüchtig abgeprügelt. Und noch jest kann dem Uebel ungeacht der strengsten Besehle nicht begegnet werden. Der Soldat ziehet die Schenke jeder andern Station vor. Ist er dann aber auch genau in seinem Dienste, gehorsam gegen seine Obern, menschlich und gerecht gegen seine Mitbürger? Unser Dorf hatte auch zu verschiedenen Zeiten Sicherheits-Wachen, die sehr nothig waren. Unstatt das Dorf zu bewachen, zechten sie in der Schenke o), die ihnen

Der Prasident der Munizipalität Christen barthsome Im Namen der Munizipalität Joh: Ruffener Sefretär.

c) Diese und mehrere andere Behauptungen authentisch zu erweisen, füge ich folgenden Zedel an, den ich zum Vor-lesen von der hiesigen Munizipalität erhielt.

<sup>&</sup>quot;Die Munizipalität Buchsee In Polizei Sachen. Da die hiesige Munizipalität Mit Unlieb Wahrnemmen Muß, daß in den Wirthshäusern und pintenschänken Iheres bezirks, Ganze Nächt bindurch Wein ausgeschänkt wirdt, und an Sonn Lagen an etwelchen Orten getankt wirdt, dardurch die öffentliche Ruhe und Sicherheit gestörtt Werden Muß, und die So Nöthigen Von Uns geseiten Nachtwachen ben dißen Gelegenheiten Sich öffters Aufhalten und ihren Dienst Nicht thun, So Warnet die Munizipl. Alle in ihrem bezirk befindlichen Wirthen. Sich des Lanzes An Sonn Lagen zu entmüßigen, und Abends Nach Neun Uhr von nun an fein Wein Mehr auszuschänken Ausgenommen An Neisende, ben der darauff Gesetzen buß und Veranttwortung Gegen die Widderhandelten. Geben Zu Buchsee d. 13. July 1799.

teder Stunde der Nacht offen stand. Man traf sie um Mitternacht, und früher und später daselbst an, und das Dorf hatte in den gefährlichsten Zeiten weder Wache noch Sicherheit.

Will die Regierung Verfonliche Sicherheit oder Unsicherheit ihrer Burger? Ihre Versönliche Sicherheit leidet nirgends fo allaemein Gefahr, als wo Trinfhaufer, und insonderheit neu entftandene Trinkhauser find. Auch fur den Ruhigsten ist sie da nicht: die Betrunkenen suchen Streit und greifen ohne einige Veranlassung an. Go follte der Bru, der eines der befanntesten Schlachtopfer des Revolutions-Bobels ben einer ber neu entstandenen Binfelschenken meiner Gemeinde, mo er freundlich mit den Leuten fprach, niedergeschlagen werden. Die beleidigenoften Schimpfworter murden auf ihn ausgesvien; die Kaust war wirklich gehoben, und der Schlag wurde nur durch einen nuchternen Befannten aufgehalten. Aus eben der Schenfe, in der sich jene öffentliche Schandgeschichte eräugnete, mard ein vorbengehender Landmann, um 10 Uhr in der Nacht, durch einen gang ohne den geringsten Anlag nach ihm geschleuberten Stein am Ropfe verwundet. Auf ahnliche Weise war fogar ein Pfarrer in feiner eigenen Gemeinde in Gefahr. Er mar eben am Sabbath zwehmal vor feinen Gemeindsgenoffen gestanden. Bum Lohn feiner Tages-Arbeit flog ihm von der Regelbahn einer Schenfe,

Ich nehme übrigens die Thatsachen bennahe alle aus meiner Gemeinde her. In andern Gemeinden giebt es noch weit mehrere Wirthschaften, und deswegen muß daselbst auch weit mehr Uebels entstehen. Und ich weiß ganz zuverläßig, daß sie eine furchtbare Menge von Abscheulichteiten und Unglück aufzuweisen haben. Ich berufe mich auf meine Amtsbrüder. Möchten sie auch den Zustand der Sachen in ihren Kirchspielen vor den Augen der Genseher und des Schweizerischen Volkes ausdecken!

ben der ihn sein Weg vorüber führte, hart am Kops ein Kiessel vorben, der groß genug war ihm vielleicht sein Leben zu kossen. Noch allgemeiner sind die Schenken in Oörsern gestährlich, wo eben Einquartirungen sind. Der Soldat betrinkt sich, und betrunken kennet er keine Billigkeit und keine Menschlichkeit, kein Gefühl und keine Disciplin mehr. Lobend kehrt er in sein Quartier zurück, macht auf die wüthendste Art die drückendsten Forderungen, prestet seinem schon hinslänglich belästigten Hauswirthe, dessen Nothdurst zu Leckerbissen ab, sesse alles in Furcht und Unruhe, schreckt und martert Kranke und Sterbende, und hat schon sehr oft in vollem Muthwillen den Säbel gezogen und seine Erhalter verwuudet und verstümmelt. Solchen Gesahren sesset die Schenkstroheit den Bürger des Landes aus, der doch von seinen Repräsentanten wenigstens Sicherheit zu erwarten haben sollte.

Will die Regierung ein rubiges oder ein unrubiges, ein gehorsames getreues, oder ein aufrührisches Bolf? Alle Aufwiegler werden immer in den Schenfen ihr Gluck machen, und da den Saamen des Aufruhrs ausstreuen, der vom Beine befcuchtet, im gahrenden Ropfe gewiß aufschießt. In einer Gegend, wo feine Schenke ift, ift es bennahe gang und gar unmöglich, daß eine Meuteren entstehen fonnte. Der Ginwohner besorget friedlich feine Geschafte, und halt fich ben Saufe ftill. Der Aufwiegler bat feinen Berfammlungsort, wo er das Volk in Maffe hinwecken, kein Mittel, womit er ihm den Ropf warm machen fann. Der Fond fehlet, in bem fich die Ungufriedenheit der Gingelnen, naturlich oder eingefunftelt, in einen Punft vereinigen und Unruhen entzunden fonnte: Alles bleibt rubig. Aber eine Schenfe reicht hin in wenigen Stunden eine Meuteren zu gebahren; giebt Belegenbeit ju Verabredungen mit andern Gegenden; und ju planmagiger Betreibung der Angelegenheit im Großen; hat im-

4

mer neue Gabrungsmittel, und ift im Stande ohne Raft und überallbin Unwillen und Widerwillen gegen die Regierung und ihre Verordnungen auszubreiten. Ich mar Augenzeuge eines fleinen Auftritts von der Art, der in der hiefigen Rlofterschenke entstanden mar, und munsche nicht den zwenten ju schen. Go lange die Regierung das Gefet, über die Schenkfrenheit nicht gurucknimmt; fo Lange fie diesen Zweig ber Polizen nicht mit wachsamer Strenge handhabet, so lange wird fie ihres Bolfes und der innern Rube niemals fichet fenn; Erfahrungen follten marnen. Freylich schieft man ben allfälligen Ausbruchen Erecutionstruppen, die, um das Bofe, ju dem das Gefet die Sand geboten, wieder gut ju machen, die Gegend in Schrecken fegen, dem hungernden fein Brod aufgehren, den Kleißigen von der Arbeit, von feinem Sand. werfe, vom Landbau abhalten, die Schulen unterbrechen, und den Unschuldigen mit dem Schuldigen qualen. Und ift die Gegend im mirklichen Aufftande, fo bezwinget man fie, fo lange man fann, mit Gewalt, und lagt Bruder gegen Bruder fechten, oder sendet Fremdlinge bin, die auf Rosten der Republit die Saaten gerftampfen , die Wohnstatte in Brand ftecken, die Sabe plundern, die Lebensmittel aufgehren, die Unschuld schanden, das Blut in Strohmen vergieffen, Witmen und Wansen machen, und das ungluckliche Land mit Jammer fullen. Traurige Mothwendigfeit! Die sehr habt ihr sie schon beweinet, Bater des Volks! Und ihr wolltet ihr die Pforte offen laffen, durch die sie wieder eintretten fonne! Die oft, wie laut ertonte in euren Berfammlungen die ewige Wahrheit: Man muße dem Uebel, dem Verbrechen zuvorfommen! Und ihr wolltet ihm den Weg bahnen, um es ftrafen zu tonnen! Mehr, als ihr euch vielleicht vorzustellen vermoget, wird es burch die Schenkfrenheit begunstigt und ausgeheckt: und ihr wolltet dieselbe, als seine Mutter, beschüten! 23

Will die Regierung überhaupt lenkbare ober rasende Volks-Maffen? Erreichung auter Endzwecke durch diefelben, oder Berübung grausamer Chaten? Allgemeine Sicherheit, oder Auftritte, die Eigenthum Ehre und Leben des Burgers in Gefahr feten? Menfchen oder Ungeheuer? Wo schreiben fich die schändlichen Handlungen an den Ufern des Thunersees, ben der Entwafnung von Leensingen, Merligen, 2c. her? Bon dem Weine, welcher die Raubsucht der Erccutionstruppen aufregte, ihre Ehr und Pflichtgefühl todete, und die Ausgefandten der Helvetischen Regierung toll machte! Woher entstanden die Grenelscenen, die unfere Revolution begleiteten? Woher die allgemeine Unsicherheit auf den Straffen und in Saufern? Woher die Pobelwuth, die fo viele rechtschaffene Menschen in Todesgefahr sette, jede Grausamfeit für erlaubt und gerecht hielt, fich immer im Gingeweide der Unschuldigen abfühlen wollte, und nach dem Blute von Weibern und Kindern und Sauglingen durftete? Woher die Mordthaten, die unser Volf brandmarkten, und den helvetischen Namen entehrten? Es maren die schon damable bestehenden Weinhaufer, welche die eingepfopfte Gabrung Anfangs entgundeten, bann unterhielten, und endlich gur Raferen erhoben. Es war Wein und Branntwein, der in den Kopfen der Goldaten und Landfturmer und Pobelmaffen glubeten, durch fie auch die Nüchternen fortriß, Gefühl, Ehre, Menschlichkeit erstickte, und herz und hand zu jeder Schandthat und jedem Verbrechen ftablte! und feither murden diefe Gelegenheiten zur Erhigung der Leidenschaften, diese Pfropfichu-Ien der Unmenschlichkeit so ungeheuer vermehrt! Was wird für die jetige Regierung, mas fur jeden ruhigen Burger, mas für taufend und taufend gute Menschen und unschuldige Kamilien zu erwarten fenn, wenn nach der neuen Entsittlichung des Volfes fruber oder fpater wieder folche Sturme einbrethen follten! Und ein solches Schicksal kann man sich und dem Lande sogar durch ein Gesetz vorbereiten!

"Aber die Schenfwirthe stehen ja unter der Aufsicht "der Munizipalitäten, und mußen die Erlaubniß "der Gemeinden haben, um eine Wirthschaft einzurich= "ten."

Sa man fennet das Volf und die Erfahrung wenig, wenn man fich von diefer Einschränfung etwas versprechen kann!

Man zähle nach, wie mancher dieser Blutsauger die Gemeinde um die Erlaubniß gefragt hat, sie aussaugen zu durfen. Keiner, oder bennahe keiner. Die neuen Schenken entstanden alle ungefragt, und mahren ungefragt fort, und richten ungefragt ihre Gegend zu Grund.

Es sen aber. Wer soll die Erlaubniß ertheilen? Wer das Entsiehen überstüßiger Weingelage hindern? Die Seme ind en! Das heißt, diejenigen, welche ihre höchste Glücksseligkeit im Weine sinden, und jede Gelegenheit dazu mit heiser Begierde ergreisen; diejenigen, deren einzelne Stimmen um ein einziges Glas Wein feil sind; diejenigen, die mit Vorspiegelungen und Lügen gegängelt werden können, und täglich gegängelt werden, wie sie der Erste der Beste Schalf gängeln will; diejenigen, die sich, bloß um sich dem Bösen zu wiedersehen, mit niemand abwersen wollen; diejenigen, von denen man aus Ersahrung weiß, daß sie sich feinem solchen Institut entgegenstemmen; kurz, diejenigen, von denen man zuverläßig versichert ist, daß sie alles gestatten und nichts dagegen unternehmen werden.

Wer hat die Aufsicht? Die Munizipalitäten! Die Manner, die an und fur sich keine Energie haben und keine Geschäftskenntniß besigen! Die jest ohne Führer im Finstern tappen, und keinen Schritt vorwärts wagen durfen! Die

alle Augenblicke durch andere Glieder abgeloset merben, und alfo nie keinen Amtsgeift, nie keinen Muth besigen, sich benm Untritte ichon auf ihren Austritt verlaffen, fein gegenseitiges Butrauen zu einander begen, und es fur die Seifenblafen-Dauer ihres Amtes mit feinem ihrer Nachbauern verderben wollen! Die für ihre Bemübungen nicht bezahlt find, und ohne Bezahlung fich nicht bemuhen! Die hin und wieder wohl die fleifigften Gafte und unter der Sand die erften Beschützer der Schenken find! Die bisweilen durch ihr cigenes Intereffe jum Blingen, getrieben werden! Die fich oft von Moralitat die sonderbarften, eigensten Begriffe machen! Die - furg! Wenn man mußte, wie viel man fich im Ganzen von ihnen zu versprechen hat, so wurde man sich aufsie nicht berufen, und die Moralität und den Klor des Volkes, und das öffentliche und das bausliche Gluck nicht ihren Sanden anvertrauen. Die hiefige Munizipalitat ließ wohl die oben bengefügte Publication verlefen. Die Schenfmirthe moquirten sich, trieben nach wie vor ihr sauberes handwerf Lag und Nacht fort, und niemand mufste mehr,

Last uns aber einmahl annehmen, die Munizipalitäten wollen thun, was sie nicht thun und nie thun werden. Auch dann wird nie eine Polizen senn, welche den Namen von Polizen verdienet. Sie ist nicht möglich. Bloß ben einer kleinen bestimmten Anzahl von Wirthshäusern, und ben solchen, die nicht an einsamen Dertern stehen, läst sie sich denken; da allein reichet das Auge und die Wachsamsteit rechtschaffener Beamten hin. Aber jest ist die alle Wachsamsteit verhöhnende Menge solcher Ausgelassenheitshäuser zu ungeheuer, um unter Aussicht stehen zu können. Wie soll ein einziger Munizipal dren, vier, fünf, sechs derselben, die in seinem Dorf oder Bezirke stehen, in Ordnung halten?

Er hat an einem einzigen zu viel! Wie erft, (und bas ift ein febr gewöhnlicher Kall,) wenn sie ihm zu weit aus den Augen liegen? Wie foll g. B. ein Vorgefester ju Moosscedorf, der im Dorfe ichon an feiner Inspection genug batte, das eine halbe Stunde weit entlegene Trinfhaus im Grauholz unter Angen und in Ordnung halten? Abgefonderte Schenfen fpotteten schon vormable allen Bemuhungen der Bolizen. Bon Leuten, die gern verborgene Freuden genieffen, von garmern, die auch das Anståndigkeitsgefühl, das noch in Dorfern senn mag, scheuen, merden dieselben ftrohmmeise besucht; die undelifateften Schenfwirthe, die am meiften gestatten, laffen sich daselbst nieder; und da geschieht alles was geschehen fann, wie sich auch die ohnmächtige Polizen darob zerarbeite. Und indessen nun die Erinkhäuser aller Orten wie Schwamme aus dem Dünger machsen, und auch da, wo an sich noch Ordnung abgehalten werden fonnte, jeden Bersuch zur Ord. nung vereiteln, entstehen sie zahlreich auch in entlegenen Winfeln, wo die Befe der Spekulanten fich fett, und der Abschaum des Pobels hinfließt. Polizen ift hier ein Ball, der aus einer schmußigen Sand in die andere fliegt; ein Spielwerf der Ausgelassenheit, auf dem der Name der Regierung fteht und blofgegeben wird. Auf jedes Erinfhaus, das in abgelegenen fleinen Dorfgen oder Ginoden gestattet wird, mag man die Innschrift segen: hier ift feine Polizen; es ift Alles erlaubt.

Ein anderer Umstand gesellet sich noch dazu, der aller Polizen übel mitspielt. Insubordination, Widersexlichkeit, Ausspottung und fürchterliche Bedrohung der Beamten ist so allgemein, zumahl ben dem Schenkenvolke so zur Natur und zum Spstem geworden, daß die wachsamste, die bräuste Munizipalität unter den gegenwärtigen Umständen, da diese Denkungs- und Handlungs-Art in tausend Schenken immer neu genährt wird, nie viel ausrichten kann. Haß und Rache lohnen den Pflichtliebenden; Drohungen aller Art fliegen einem getreuen Beamten zu, der nun einmahl ohne Autorität und Executionsmittel, und ohne Schuß für seine Person ist. Wer will einen Mann, der mit ernster strenger Redlichkeit sein Amt handhaben wollte, vor Verläumdungen, Aushehungen, Verfolgungen sichern? Wer ihm gut dafür stehn, daß ihm nicht sein Garten verwüstet, sein Vieh verstümmelt oder vergistet, Rache an einem Kinde ausgeübt, sein Haus ob dem Kopf eingeäschert, daß er nicht selbst verwundet oder ermordet werde!

Bu einem Gesetze das so viel Uebel stiftete, und gegen die Ueberzeugung des ganzen bessern Theils der Nation war, mußten wohl farke Gründe obwalten.

> War es Unmöglichfeit das Unwesen zu verhindern?

So hatte man es doch nicht befordern und gesetzlich authorisiren sollen. Aber an diese Unmöglichkeit wird niemand glauben; auch dann nicht, wenn man offenherzig eingestehet, daß die helvetische Regierung gebundene Hände hat. Warum hätten auch so lange Debatten statt gehabt? Warum hätten so viele und einsichtsvolle Mitglieder der Gesetzebung so unverdrossen gegen das Unglück bringende Gesetz gekämpst? Eine Regierung kann viel, aber erst wenn sie will.

War es der Vegriff von Frenheit und Gleichheit? Verschiedene Mitglieder stützen sich hauptsächlich hierauf. Aber dadurch haben sie dem Grundsatze der Frenheit und Gleichheit eben einen harten Stoßgegeben. Wenn eine Sache, die so geradezu das Gefühl empöret, und die Schande der Nation und ihr Elend vergrößert, wirklich aus ienem Grundane fliessen sollte, so kann derselbe nicht anders als sehr zerdachtig werden, und niemahls den achten Freund des Volkes und des Guten gewinnen. Ja er ist wirklich verdachtig geworden, weil er zu diesem Behelf aufgestellt murde.

Bestehet aber die Frenheit in der Willführ des Einzelnen das Beste des Ganzen zu untergraben? Die Gleichheit in der Begunstigung Ein er Classe von Staatsburgern um alle anderik ju gefahrden, und den Flor und die Rrafte des Staates an der Wurzel zu zernagen? Kann man, um Frenheit und Gleichbeit zu handhaben, einer verderblichen Menschengattung gegen den unendlich größern Theil des Volkes, der unter ihr leidet, Schutz geben, und die unvergleichbare Mehrheit ihr aufopfern? Ihr ein gesesliches Privilegium zu ihrer Bereiderung ertheilen, vermoge deffen fie ibre Mitburger fturgen, Bermogen , Ruhe , Sitten , Wohlfahrt des Bolfes antaften , und das Elend des Vaterlandes machen barf? Mit gleichem Rechte fann auch der Gifthandler, der Bordel = Unternehmer, der Falschwerber, und jeder schädliche Mann im Staate Gewerbsfrenheit fordern; sie treiben ja auch Gewerbe. Und der Schenfwirth fliftet mit dem seinigen nicht minder, vielleicht mehr Boses, als jene alle jusammen genommen; jumahl, da er die ihrigen zum theil nicht felten mit dem seinigen ausübt.

In jedem vernünftigen Staate, und auch in dem Unsrigen, ist die Gewerdsfrenheit eingeschränft. Oder ist das Gewerke der Pulvermüller, Kanonengiesser, der Apotheker fren? Und indessen das Einte Gesetz die einten Gewerbe einschränft, ohne sich durch Frenheit und Gleichheit irre machen zu lassen, giebt das andere, unter dem Vorwande dieser Grundsätze, ein anderes fren, welches der sorgfältigken Einzielung so sehr als irgend einer bedarf.

#### War es Finangspefulation?

Welches ist wohl der eigentliche 3 weck des Jinanzwesens? Doch wohl am Ende das Beste des Volkes. Und
kann das durch Entwürdigung erreicht, und durch sein Unglück
bewirkt werden? Insbesondere sein hoch siem öglich er
Wohlstand. Und wird der ihm dadurch bereitet, wenn man
Gewerbe duldet und Gesetze giebt, unter deren Einstuß es verarmen muß? Die Vermehrung der Staats-Einkusste an und
für sich zum Zwecke machen, ne vom Bohi der Nation trennen, und die Nation zum Opfer bestimmen, das der StaatsCasse dargebracht wird, ist eine Finanz-Maxime, die man
allenfalls unter dem eisernen Despotismus von Asien erwarten kann; aber nicht ben einer Regierung, wo republikanische
Denfungsart vermuthet werden soll.

Bare fie aber auch nur moblberechnet ? Die Schentfrenheit dienet mehr dazu die Finangen zu gerrutten, als fie aus ihrer Berruttung emporzuheben ... Die Schenfwirthe und dergl. Leute treiben incognito noch einen oft ziemlich betrachtlichen handel, wovon sie dem Staat alle Abgaben unterschlagen. Rauffente und Aramer leiden daben großen Schaben, und fonnen, (wenn man auch ihren eigenen geringern oder größern Ruin falt vorübergehn will) von ihren verringerten Geschäften um ein betrachtliches weniger an die Staats. Caffe bezahlen, welche dadurch in dem gangen Umfange von Belvetien febr wichtige Summen einbugt. . . Der Betrug der Unternehmer in den Abgaben ihres eigentlichen Gewerbes ist daben so groß und unverhutbar. Es giebt solche, man zähle noch wie viele, die nicht einmahl ihr Patent bezahlt, und die Republif fogar um diese fleine Auflage betrogen haben. Die Tranffteuer fonnte ben einer magigen Angahl von Gaftbojen ziemlich sicher bezogen werden. Aber ben dem Schwarm von Wein - Bier = Branntweinschenken, und Winkelwirthschaften, die den Schweizerboden belaften, ben allen Rniffen von taufend abgefeimten Ropfen, die nichts als ihren Bortheil bebergigen, wird und muß die Republif um nicht zu berechnende Summen zu furz fommen. Die Angaben muffen dem Gewiffen überlaffen werden : eben dem Gemiffen, welches den Jammer des hausvaters, der Wittme und der Baife bohnt ; ftark genug ift den Haß und die Verachtung des bessern Theils der Menschen zu tragen'; sich gegen alle Schande ftablt, die Bafte betrieget, und oft offentliche Dirnen feilbietet. Wenn ich sage daß der Staat um die Salfte der eigentlichsten Abgaben betrogen wird, so betruge ich noch deffen Regenten gu Gunffen der Zechwirthe. . . Aber gur Sauptfache. Die Arbeitsamfeit und der Klor des einzelnen Burgers ist die einzige mahre Quelle der Staats. Kinangen. Er muß ihnen Nahrung geben; und die ben ihm gesammelten Tropfen flicffen endlich in den allgemeinen Strom, der vertrocknen muß, sobald er ihn nicht erhalten fann. Ben wem werden also die Finangen ficherer und reichere Sulfsquellen finden : ben einem mußigen , luderlichen , verarmten , ju Grund gerichteten , oder ben einem fleifigen, gefitteten, fparfamen, mohlhabenden Volfe? Und man will das Polt erft durch die Schenkfreyheit an Muffiggang und Luderlichfeit gewöhnen, verarmen laffen, ju Grund richten, um den Finangen ergiebige und dauerhafte Queilen ju ofnen!

## Mar es Privat- Eigennug?

Es ware schrecklich, wenn ein ganzes schon elend genug gewordenes Land einigen interefirten Menschen oder Gegenzden geopfert würde. Schon die blosse Vermuthung schmerzet. Und, leider! Diese Vermuthung entstand ben dem Kampfe für die Winkelwirthe, und ben dem Siege derselben über Wahrheit und Menschenwohl. In wiesern sie gegründet war, kann nur die Untersuchung entscheiden: ob diesenigen, die

in Weingebäuden wohnen, oder auf irgend eine andere Weise ein Interesse ben der Schenkfrenheit fanden, diese Landesplage einführen halfen.

War es die Gunst des Volfes, die gesucht murbe? Des Volfes herz suchen ist das edle Bestreben einer guten Regierung; es sinden, ein großer Gewinn!

Aber ich fann den Gedanken nicht vertragen, daß man es auf solchem Wege suchen wurde! Ich kann das Volk nicht verächtlich genug glauben, daß man es auf solchem Wege fände!

Wer ift das Volf? Machen Besiter von Rebautern, Weinbandler, Gigennutige Spefulanten, ju Grund gerichte Leute, Die fich auf Untoften des gemeinen Wohls wieder in den Sattel zu schwingen suchen, Saufer und Trunfenbolde des Volks aus? Diese kann man frenlich mit folchen Mitteln gewinnen : und auch sie nicht alle, nur die lettern. Um diefer willen nun muß der brave Sausvater und die emfige Mutter, mußen fo viele hulftofe Greife, fo viele hofnungsvolle Rinder, fo viele hundert taufende elend werden! Wird aber auch der rechtliche, der beffere Theil des Wolfes gewonnen, deffen Achtung, deffen Liebe, deffen gutrauen dem Regenten vorzüglich schäßbar sind? Die Erfahrung hat das Gegentheil bewiesen. Ach! es thut web, hier laut zu merden! Aber es ift nothwendig! Die Frenlaffung der Schenfrechte mar eines derjenigen Berfeben, welche der Gesetzgebung Die besten Menschen entfernten, und die edelsten Bergen abgeneiat machten. Die Stunde, Die das Befes befiegelte, mar eine Stunde der Trauer fur jeden, dem Mocalitat und Bruberwohl und Naterland theure find; eine Stunde, die Froft und Buruckhaltung zeugte, und Liebe und Achtung und Butrauen erflickte. Sie gebahr fogar die bittere Bermuthung, als wenn man dem Volke vorsetlich noch den letten Rest der

Moralität benehmen wollte. Und der häßliche Argwohn des Eigennußes, der Argwohn, daß sie, denen das allgemeine Wohl anvertraut worden, Volf und Baterland um ihres Vortheils willen auf's Spiel setzen, verriethen, hinopferten; ach, dieser alle Anhänglichkeit auslösende, für einen wohldenkenden Regenten unerträgliche Verdacht siel schwer auf sie, und wird auf ihnen lasten, bis das Seset zurückgenommen ist, welches ihn erzeugte, unterhält, pfleget, nährt, und täglich neu gebiert. Ein Freund der Regierung kann, auch wenn er alle andern Rücksichten benseits setzt, um ihretwillen nichts sehnlicher wünschen, als daß sie durch Wiederrufung und Ordnung jeden solchen Argwohn töden, und sich das Herz ihrer bessern Bürger erwerbe!

### Sefengeber!

Mit der Freymüthigkeit, welche die Wahrheit giebt, wage ich es einen der großen Flecken unsers Landes vor Ihren Ausen aufzudecken. Ich thue es zwar ohne Auftrag; und diesienigen, deren Eigennutz sich dadurch verwundet fühlt, werden mir nicht zur Seite kehen. Aber mir ist die Sesinnung des bessern Theils der Nation so wohl bekannt, daß ich öffentlich behaupten darf, nichts als sein Sesühl dargestellt, und aus seinem Herzen gesprochen zu haben. In allen Gränzen Helvetiens ist kein rechtlicher Mann, dessen Ueberzeugung und Wünsche sich nicht mit den meinen vereinigen. Sine Erfahrung von zwen vollen Jahren hat die Größe des Uebels hinslänglich bewiesen; und sie berechtigt einen jeden, der seine Wohllust nicht im allgemeinen Unglück sucht, von Ihnen, Bürger Gesetzgeber, das Ende solcher Uebel zu erwarten, ehe kein Ende mehr möglich ist. Ach daß Sie eben so einmüs

thig dazu fimmen mochten! Im betaubenden Drange ber Ums ftånde fann man mohl ein Gefet geben, deffen Folgen man nicht erfahren hat. Es zurucknehmen, wenn es fich als schadlich und unmoralisch erprobet hat, giebt dem Volfe Stellvertretter zu fennen, die nicht fur Ihre Mennung, fondern für fein Wohl arbeiten. Es bestehen laffen, nachdem die traurigften Erfahrungen dagegen aufgetretten find, fann eine Regierung nicht, welche, wie Gie, das Befte des Paterlandes fucht, und das Zutrauen der Guten munscht. Bendes beischt mit einer Stimme, die nicht schweigen wird, die Abschaffung der neu entstandenen Erinkhäuser, die Einschränfung der Alten, und de Ginfuhrung einer Polizen, von der fein Schatten mehr vorhanden ift; einer Polizen, die nicht auf der nachläßigen Willführ von Menschen beruhe, welche feinem Geschafte gewachsen, wohl aber nicht selten ieder Ordnung gram find. Die Burucknahme eines Gefetes, das unter ihren Augen das Gluck der Menschheit mordet, und ihre Moralitat vergiftet; die Abfaffung und die fraftvolle Sandhabung eines Entgegengesetten, aus dem der Seegen des bedürftigen Vaterlandes aufblühen muß, wird eine neue Blume in dem Kranze senn, den Sie sich mit diesem Jahre fichten; ein neues Verdienst um das Volk, dessen Wohl Sie beschwuren; ein neuer Anspruch anf seine Dankbarkeit; ein neuer Weg jur Achtung, jur Liebe, jum Butrauen, jum Bergen derer , deren Berg einem guten Regenten schatbar ift!

## Bollgiebungs-Råthe!

Sie haben Ihre Bahn, mitten unter den niederschlagend. ften hindernissen, mit so edlen Gesinnungen angetretten, und schon mit so wurdigen handlungen bezeichnet, daß sich

ber Freund feines Baterlandes auch in dem Vunfte der Schent Licenz alles von Ibnen versprechen darf, mas fich von Beforderern des Guten erwarten lagt. Das Veftartige, alles einer seufzenden Nation noch übriggebliebene Wohl Berfreffende diefes Uebels ift Ihnen nicht entgangen. Bestimmt das Bofe, das geschehen ift, wieder gut zu machen; dasjenige, das geschehen follte, zu hindern; so manchen Wurm, der tief im bergen des Baterlandes naget, ju gerftoren, und uns wieder Lage ju schaffen, in benen wir leben mogen, liegt es auch in diesem Stucke an Ihnen, die Retter des Baterlanbes zu fenn, und den Rath ihres Geiftes, und die Macht, die in Ihre Sande gegeben ift, in der Aufhebung eines Digbrauchs zu äussern, ben dem unser Land sich niemals wieder erheben, unser mit Jammer ringendes Volf mitten in seiner Berauschung niemals wieder froh werden wird. Moge dieses, und jedes andere edle Beginnen Ihnen gelingen, daß der Schweiger, deffen harrendes Auge mit hofnung auf Gie hinblickt, sein wieder aufsebendes Wohl von dem Lage an zähle, an dem die Gesetzgebung mit Ihnen ihre Sorgen getheilt hat!

## helvetisches Volf!

Und du! Bereinige Dich mit rechtschaffenen Regenten gegen eine Frenheit, die deiner Ehre spottet und deinen Namen befleckt! Dulde die Neuerung nicht, die dein Wohlseyn zerftoret, dein häusliches Glück anfrift, deine Lugend antaftet, deine Burde fchandet, dich jum Spielzeug eigennutiger Menschen und zum Opfer ihrer Habsucht macht! Verschlucke nicht langer ein Bift, das in beinem Gingeweide mublet! Gete dich den Dertern entgegen, mo sich die Geldbegierde durch dein Verderben bereichern will! Volf! fur das ich denfe und lebe! Weiche dem Fallstrick aus, der dir drohet; zerreisse ihn, wo du dich drein verwickelt haft; entferne ihn aus deiner F

Mitte! Sen weise und gut, so wirst du glücklich senn, wenn noch ein Glück für dich ist. Denke, und kehre zur Nüchsternheit, zur Tugend, zur Arbeit, und zur häuslichen Stille zurück!

Während dem Abdruck der letten 2 Bogen, wurde der auch besonders abgedruckte Aufsat über Helvetien im Unfang des Jahrs 1800 so geschwind vergriffen und so häusig nachgefordert, daß wir eine zwente Auslage nach zehen Tagen veranstalten mußten. Es war unsere Pflicht, diese neue Auslage durch Zusätze noch interessanter, noch vollständiger zu machen; damit aber die Besitzer dieser Monathschrift um diese Zusätze nicht zu furz kommen, so fügen wir solche hier also ben, wie sie in jener zwenten Aussage schon sind abgedruckt worden.

Dr. H.

I.

## Austug

a u s

Dum as (franzosischen Generals) Précis des événemens militaires, campagne de 1799 (an VII et VIII.) No. 1-10. Pag. 111 und folg.

#### åber die

# Einnahme der Schweiz.

Man hat Muhe sich zu überzeugen, daß die, von Gebirgen umzingelte Schweiz, die mit der Grenze Frankreichs parallel, wie in verschiedene Verschanzungen eingetheilt ist, wo die Runst die Bollwerke der Natur so leicht vervollkommnet, in einem Vertheidigungskriege von keinem Nutzen seyn könne, und gleichwohl ist nichts wahrers; und das Parador verschwindet, wenn man seine Blicke auf den allgemeinen Ausschlag der Ariegsunternehmungen richtet.

Da es unentbehrlich ist, den Mittag zu bedecken, vorzüglich wenn er von einem Neberfall bedrohet ist, der durch eine große Seemacht unterstüßt werden kann, so kann die Armee, die Piemont, oder vielmehr die äussere Grenze Frankreichs vertheidiget, ihren besten und nühlichsten Zustuchtsort, den Paß von Lende, und den Lauf des Vars nicht verlassen. Wird diese Armee geschlagen, sieht sie sich genothiget, die Seene zu verlassen, und sich in vortheilhafte Stellungen zu verschanzen, so muß sie aufhören, sich an die Rückseite der Wallisers Gebirge zu stüßen.

Dier eben liegt die Gefahr, denn auffern fich die Bostheile der Unverleglichkeit des Bodens der Schweizer-Rantone, von denen wir oben geredet haben, und muffen Nachreue er wecken, da fie die Berlegenheiten der Regierung vervielfaltigen , die ihren Werth nicht erfannte. Die Vertheidigung des Dauphine' felbft, wenn durch die Bedeckung Savonens, die Grenze über den Lauf der Ifere hinausgedehnt wird, und amischen dem fleinen St. Bernhard und dem Montcenis eingeengt ift, wird febr schwierig: sie schließt sich nicht mehr so eng an die der Provence an; da diefer Gegenftand weniger wichtig ift, als die Nothwendigfeit, die größte Maffe von Rraften in der Nabe des Mittelpunfte der Granglinie zu behalten, und die Armee, die die Schweiz vertheidigt, zu unterftugen; fo fann diefe aus den gleichen Grunden nicht vorrucken, und ihre vornehmfte Stute lange behaupten; die ihres rechten Klugels im obern Wallis nicht, weil die Granze auf ber Linfen, an dem entaegenftebenden Meuffersten der Schweit, ju Bafel und Suningen noch schwächer ift, und weil die Folgen eines Ueberfalls bedenflicher maren.

So stark also die Vertheidigung der Schweiz senn mag, vom Augenblick an, da sie aufhört mit angreisenden Unternehmungen von Seite der Franzosen in Deutschland verbunden zu senn; nöthigt sie ihre Kräfte zu zerstückeln; sie erzwingt eine Verbindung und Bewegung durch die Flanken der Armeen vom Ahein bis ans mittelländische Meer; sie nöthigt zu der ungunstigsten Verlegung der Truppen, und zugleich zu der kostspieligsten in Rücksicht auf Errichtung der Magazine, und auf Lieserungen aller Arten von Kriegs- und Mundvorrath.

2.

# Unhang

### a u s

Dum as Précis des événemens militaires, etc. pag. 259-264.

Im Certe dieses Werks haben wir die unglücklichen Folgen gezeigt, die in militarischem Gefichtevunft die Befinahme der Schweiz fur Frankreich haben muß. Wenn man aber überlegt, wie wichtig es fur die Geschichte der gegenwartigen Zeit mar, daß alle Umftande, die einen überwiegenden Einfluß auf den Geift der Bolter und auf die Schluffe der Regierungen hatten, vollkommen befannt fegen; wenn man den Leichtsinn betrachtet, mit welchem man Menschen und Dinge beurtheilt, wenn man ihre Macht verschwunden glaubt; wenn man bedenft, daß die meiften beruhmten Manner, die über die Begebenheiten der Staatsummalzung hatten Licht verbreiten fonnen, ihre Schlachtopfer geworden, und daß die Schriften, die sie jum unvarthenischen Urtheil der Nachwelt bestimmt, und die ihre Verlaumder und henfer verurtheilt hatten, mit ihnen in's Grab verschlossen worden sind, so haben wir es uns zur Pflicht gemacht, alle Chatsachen und Umftånde, von denen wir eine genaue Renntniß gehabt haben, festzuseten.

Vielleicht ift die Besitnahme der Schweiz durch die franzolische Regierung, von allen Begebenheiten, die sich seit dem Jahr 1789 ereignet haben, diejenige, die die ausgebreitetesten Folgen gehabt hat.

Die, von der erften Versammlung in Frankreich angekuns digten Grundiage, hatten eine eleftrische Wirfung erzeuget. Alles, mas nicht zum Stande des Adels, der Geiftlichkeit, oder der Beamten der Regierung gehörte, nahm sie mit Enthusiasmus auf; selbst unter den Privilegirten hatte sie eine große Bahl Anhänger gefunden: weder die Kehler, die diese Versammlung begieng, noch die Unglucksfälle, die derfelben unmittelbare Rolgen maren, noch die Abscheulichkeiten, die fich nachher ereigneten, hatten die Stimmung der allgemeinen Mennung Europens ganglich verändert. Die zahlreichsten Classen der Gesellschaft glaubten in dieser neuen Ordnung der Dinge ihr Gluck mahrzunehmen; die überlegenden Ropfe fanden darin jum Sheil die mabren Grundvfeiler der gesellschaftlichen Organisirung; und selbft in Cabinettern murde man mehrere Minister gezählt haben, die glaubten, die Macht konne an Festigfeit geminnen, was fie an Ausdehnung verlieren murde, und die Rlugheit befehle, der Gewalt mehr oder meniger Gefenlichkeit ju geben.

Eine niederschlagende Bemerkung bietet sich dar, allein nichts destoweniger ist sie eine, unglücklicher Weise, zuverläßige Wahrheit; nemlich, daß die Schreckensseenen im Auslande, keinen so allgemeinen Abscheu erregt haben, als man hatte vermuthen sollen. Die Gegenstände in der Ferne betrachtet; der Wahn, daß man sie übertreibe, daß es nur Privatinteressen berühre, die gegen den allgemeinen Wohlstand haben kampsen wollen; besondere Speculationen, begünstiget durch Beraubung der großen Eigenthümmer, und durch den schnellen Fall des Papiergelds, womit man sich ihres Raubes be-

måchtigen konnte; fogar der ganz täuschende Schein des Urtheils, das die Schlachtopfer mordete, führten auf den Gedanken, oder gaben wenigstens Anlaß zu sagen, das Schwerdt treffe vermuthlich nur Verschwörer.

Man erinnere sich, wie viele Vertheidiger Robespierre, und seine Mitschuldige, während ihrer Macht, und wie viele Bewunderer ihre Nachfolger gefunden haben, so lang der glückliche Erfolg ihrer Heere dauerte, und man wird sich überzeugen, daß wir nichts anführen, das nicht von der genauesten Richtigseit sep, die der Geschichte geziemt.

Die Siege der Republik; ihre, von den vornehmsten Machten anerkannte Existenz; der Friede von Campo Formio; ein, aus allen Abgeordneten der europäischen Staaten, mit Ausnahme derer, die der Wille des Directoriums davon ausgeschlossen hatte, bestehender Congreß; die Racht, die sich Frankreich anmaßte, und die, die man ihm benmaß, das Schickfal des festen Landes zu entscheiden; alle diese Vorzüge batten seine Verbrechen vergessen, oder sie in die Reihe derienigen unrechtmäßigen Eingrisse versetzen lassen, die man durch ihre Größe und glücklichen Erfolg zur Rechtmäßigkeit erhosben glaubt.

Unter diesen Umstånden, als alles vor dem französischen Directorium sich schmiegte, als der berühmteste seiner Generale, Bonaparte, ben seiner Durchreise durch Helvetien, mehr Ehrenbezeugungen erhielt; und sie mit wen ig erer Achtung annahm, als Casar oder Pompejus in Spanien, in Egypten, in Gallien hatten thun können: in diesem Augenblick, wo das Directorium, wie jene berühmten Römer, Königreiche auscheilen, und der Welt den Frieden hatte geben können, in diesem Augenblick entschied die Privatleidenschaft eines seiner Mitglieder, und die Begierde, die Armeen auf Unkosten eisnes fremden Landes leben zu lassen, dessen Ruhe und Gemeins

schaft mit den Burgern man fürchtete, die Einnahme eines Landes, das man als gastfren, als den letten Zussuchtsort alter Sitten, als den Lieblingsaufenthalt der Frenheit angesehen hatte; und überliessen ein Volk allen Scheusalen des Kriegs, dessen Offenheit, Lapferkeit und Biedersinn zu allen Zeiten allzemein gepriesen worden waren.

Wir wollen nicht untersuchen, ob die einfachen Lugenden, Die ftrengen Sitten, und die Liebe ju jener Mittelmäßigfeit, ben welcher am gewöhnlichsten das Gluck fich einfindet, in ben Schweizerischen Kantonen sich rein und unverlegt erhalten, und der Ansteckung, die unaufhörlich eine große Anzahl Fremder babingebracht, miderftanden haben. Eben fo wollen wir die Beobachtungen unterdrucken, die man über bas, bisweilen unvolitische Betragen anstellen fonnte, das man, rucksichtlich auf die verfolgten Manner, die daselbft ihre Buflucht gefucht, und vorzüglich gegen die mackern Lyonner, beren Standhaftigfeit mit ihrem Ungluck metteiferte, aufferte. Wielleicht haben nicht alle Frangofen, die in ihr Baterland guruckgefehrt find , gunftige Gefinnungen mitgebracht , obgleich wir auch folche fennen, deren Bunfche und gange Corgfalt auf Aufrechthaltung diefer glucklichen und intereffanten Gegend gielten.

Allein die leichten Vorwürfe, die man vielleicht einigen Einwohnern der Schweiz machen könnte, haben den Abscheu, den ganz Europa fühlte, nicht verringert, als die französische Regierung unter den spöttischken Vorwänden, im Namen der Frenheit, deren Heiligthum sie zu entweihen bereit war, unter dem lügnerischen Schein des Schukes, die Bande des ewigen Bund nisses zerbrach; Regierungen, die wegen ihrer Weis-heit berühmt waren, davon der Wohlkand und das Glückaller Hürger zeugte, stürzte; als man verhaßte Statthalter sich der öffentlichen Kasen bemächtigen, das Privateigenthum

an sich reisen; Schwerdt und Flamme in den friedlichen Aufenthalt eines Hirtenvolks bringen, und Gleichheit und Demokratie mit den einigen Menschen, die würklich sich zu der Religion, deren Apostel sie zu senn vorgaben, bekennten, unter Schutt begraben sah.

Sanz Europa frug sich: Allein, wo wird denn die französische Revolution stille stehen? Welches Land wird die Habesucht weniger reizen, als diese oden Gegenden, die, der erstucht weniger reizen, als diese oden Gegenden, die, der erstucht weniger reizen, als diese oden Gegenden, die, der erstucht wenden Katigseit ihrer Einwohner ungeachtet, kaum zu ihrem Unterhalte hinlänglich gemacht werden können? Welche Regierung wird ben dem Directorium Gnade sinden, wenn es das gleiche Feld, worauf alle Einwohner eines Cantons, unter dem Gewölbe des Himmels, wie die Athenienser oder Spartaner sich versammelten, um über ihre gemeinsamen Ungelegenheiten sich zu berathen, in ein Schlachtseld verwandelt? Welche bewährtere Treue, als die, die gestattet hatte, eine ganze Gränze ohne Vertheidigung zu lassen; oder vielmehr, die sie, als durch die unverletzbare Neutralität ihrer biedern Verbündeten besser beschützt glaubte, als sie es durch eine drensache Linie von Grenzsestungen hätte senn können?

Wir mussen es also wiederholen: von diesem Zeitpunkt, von dem Tag der Einnahme der Schweiz an, muß man rechenen, daß das Blendwerk der Hofnungen, welches das Directorium zu verbreiten gewußt hatte, gänzlich verschwunden senzes hat seine Territorialherrschaft vermehret, allein seinen moralischen Einstuß, der ihm so viele Eroberungen erleichtert hatte, hat es verlohren; wie Achill, hatte Frankreich einen einigen Bunkt, wo es verwundet werden konnte; und, ohne Vertheidigung, hat es ihn den Streichen seiner Feinde preiszgegeben.

Wir enden diesen Artifel mit Bunschen, daß dieses interessante und unglückliche Land, ehemals die Frenkatte des Friedens, wo Menschen, des Wirbels großer Städte überdrüßig, der Natur nachspürten, wo der leidende Mensch die Gesundheit, und der Verfolgte einen Zufluchtsort zu finden hoffte; wo der Reisende, der nur mit dem Vorsat, es durchzureisen anlangte, sich auf Zeitlebens festsete; wir wünschen, daß dieses neutrale, und so zu sagen, heilige Land, das heut zu Tage zum Schauplatz des Mordes, der Flammen, des Hungers, und aller Verheerungen des Kriegs geworden ist, vom Sieger verschont, und in seiner ganzen Vollständigkeit, seiner alten und glücklichen Unabhängigkeit, wieder hergestellt werden möge.

## Ausjug

#### a u s

Carnots Reponse au rapport fait sur la conjuration du 18 Fructidor au conseil des 500, par J. Ch. Bailleul. An VI. pag. 75-79.

Unzwendeutig ist das System des Direktoriums für jeden, der mit einiger Aufmerksamkeit seinen Sang beobachtet hat. Es zielt dahin, weniger auf die wirkliche Grösse der Republik, als auf Schwächung und Zerstörung ihrer Nachbarn, die Nationalmacht zu gründen; die einen durch die andern zu bekämpfen; sie als Freunde zu behandeln, so lange man nöthig sindet, sie zu lähmen, oder von ihnen Hülfe zu ziehen; und wenn die Zeit gekommen ist, sie zu Grunde zu richten, ist es so fruchtbaren Senien ein leichtes, Vorwände zu ersinden, um rücksichtlich auf sie die Fabel des Wolfs und des Lammes in Wirklichkeit zu sehen.

Nur sein Betragen gegen die kleinen Cantone darf man betrachten. Nicht mehr um die Vernerische Oligarchie, nicht mehr um die war es hier zu thun, gegen welche sich eine so große Menge von Beschwerden erhob, nemlich-die, daß sie dreißig Millionen in ihrer Schapkammer und ein prächtiges Zeughaus hatten; um die guten Kinder Wilhelm Lells, Democraten, arm, bennahe ohne einige Verbindungen mit ihren Nachbarn, war es zu thun. Was liegt daran? Man will Staatsumwälzungen machen; dem zusplze ist die Frev-

beit, die sie seit funf Jahrhunderten glücklich macht; die Frenheit, die ehedem der Gegenstand des Neides der Franzofen war - nicht die, die fie haben muffen. Man anerbietet ihnen die neue Staatsverfaffung ober den Lod; sie wollen diese neue Staatsverfassung nicht, die fie weniger democratisch als die ihrige finden; man mordet fie; denn augenscheinlich ift's, daß nur Intrique und Fanatismus fie abgeneigt machen tonnen, diefes Pfand ihrer neuen Gluckfeligkeit anjunehmen. Gie toden, ift das ficherfte Mittel fie ju hindern, den Intriguenschmieden und Priestern zu glauben. Inzwischen magt es diese Sandvoll Naturmenschen, die feit dren Jahrhunderten nichts mehr von Schlachten weiß, ju miderkehen; ihr republikanisches Blut vermischt sich mit dem Blut der frangofischen Republikaner, nicht um gemeinschaftlich die heiligen Rechte der Bolfer ju vertheidigen, fondern um fich die einen die andern zu ermurgen.

D himmelschrenender Rrieg, ben welchem das Direktorium jur Absicht gehabt zu haben scheint, zu erfahren, wie viel Schlachtopfer, gewählt aus den frenften, armften, und tugendhafteften Menschen, es feinem Muthwillen aufopfern konne; die Frenheit in ihrer eignen Wiege zu ermorden, und die helvetischen Felsen zu bestrafen, daß sie ihr das Lageslicht gegeben haben. Burdige Nacheiferer der Gefler, haben Die Triumvirs auch die Nachkommenschaft Wilhelm Tells ausrotten wollen; durch sie ift der Tod des Tyrannen gerochen worden; ihm wurden die Saupter der democratischen Kamilien ju Guhnopfern gebracht; fie find in Vertheidigung des Eingangs ihres fleinen Gebiets, im Widerstand gegen die Entweibung ihrer Saufer gefallen; ihre erichrocknen Seerben find in die Bufte geflohen; die Gletscher haben von dem Geschren der Waisen, die der hunger verzehrt, wiederhallet; und die Quellen des Rheins, der Rhone und der Adda

haben in alle Meere die Thranen der verzweifelnden Wittwen geführt.

Slucklicher Weise kannich nicht im Verdachte steben, an diefen entehrenden Handlungen Theil genommen zu haben; ware
ich noch im Directorium gewesen, so hatte man mich derselben beschuldiget. Mögen die politischen Folgen dieser Begebenheiten für Frankreich niemals unglücklich aussallen!
Ehedem, während dem Kriege mit fremden Mächten, entblößte man, ohne Besorgniß, die Grenze der Schweiz von Hüningen bis nach Genf, weil man sich auf die Treue und Neutralität der Cantone verlassen durste. Immer wird man ist vierzigtausend Mann unterhalten müssen, es sen nun, um die Schweiz selbst zu besesen, oder um die benachbarten Departementer, denen es an sesten Pläßen mangelt, zu bewachen.

Nur durch Arbeitsamfeit und Lugenden gelang es den demofratischen Cantonen der Schweiz sich aufrecht zu erhalten. Unmöglich können diese armen gander lange eine fremde Armee, und die Umfoften einer weniger popularen, und fosispieligeren Regierung als die alte war, ertragen. Ich habe schon bemerft, in einem Staate fonne feine Teffigfeit fatt finden, welche Verfassung man ihm auch geben moge, wenn nicht zwischen Ausdehnung der Rrafte, und Wiederhervorbringung der Mittel ein Gleichgewicht sep. Augenscheinlich ift dieses Gleichgewicht fur die Schweig aufgehoben. In gleichem Falle befindet sich die eisalpinische Republik, Genua und Rom. Alle diese Lander verzehren weit mehr, als was ihnen von der Natur jährlich angewiesen worden ift. Wenn also die Capitale, aus welchen diese Regierungen leben, erschöpft senn werden, so muffen neue Umwalzungen erfolgen. Was wird derselben Ausgang senn? Ich weiß es nicht; nur wunsche ich, daß es nicht der neue Gegenstand eines Vertilgungsfriegs für die frangofische Republif fen.

Frankreich selbst, wenn man es nicht dahin bringt, zwischen Einnahmen und Ausgaben ein Gleichgewicht einzusühren, wird untrieglich neue Erschütterungen auszustehen baben. Allein nicht die Natur verweigert hier die Mittel, sie verschwendet sie : nur Jehler der Verwaltung wird es also senn. Würde Frankreich statt des 18. Frustidors einen allgemeinen Frieden geschlossen haben, sein Wohlstand würde heut zu Lage den der glücklichken Völser, deren die Geschichte Melbung gethan hat, übertressen; und Frankreich ist seinem Untergang nahe, wenn man über die Lage der Finanzen nicht schleunig die Augen öffnet, wenn man nicht endlich die Grundpseiler eines Systems der Staatswirthschaft legt.

4.

# Austug

a 11 8

Carnots Second mémoire. 12. 1799. p. 6-7.

Micht überflußig ift's , der umftandlichen Erzehlung der in ber Schweit begangenen Abscheulichfeiten, (S. pag. 75 ber Réponse de Carnot) noch benzufugen, daß man, um dieses ungluckliche Land auf's ausserste zu franken, dahin, als franzosischen Commissair, den elenden Rapinat schieft, dessen Name allein eine Beschimpfung ift, und ber nur ju gut die Prophezenbung desselben erfüllt hat. Ihn nannte Sienes eben so drolligt als richtig Reubels Adjectivum. Schwager des lettern, und erfter Minifter der ungeheuern Befitungen, die diefer alles verschlingende Director im Elfaß an fich geriffen hat, hatte er schon, gemeinschaftlich mit Schauenburg, die Lebrlingsproben feiner Finanzund Raubertalente mit einem Erfolge abgelegt, die alle Danfbarfeit feines herrn verdiente. Ohne Zweifel schickte man ihn in helvetien, für eigne Rechnung zu grbeiten, um ihn dafur zu belohnen; und dieß sind die wurdigen Apostel der Frenheit, die das Direftorium unter die Bolfer loslagt, die es fpottisch feine Freunde und Berbundete nennt!